

WOLFFGANG

Reisen und wunderbare Schicksale zweyer in die Algerische Leibeigenschaft gerathenen Brüder Andreas Mathäus und Johann Georg Wolffgang, Kupferstecher in Augsburg, ihrer Seltenheit wegen dem Drucke üb

S.l.
1767

EOD – Millions of books just a mouse click away! In more than 10 European countries!



Thank you for choosing EOD!

European libraries are hosting millions of books from the 15th to the 20th century. All these books have now become available as eBooks – just a mouse click away. Search the online catalogue of a library from the eBooks on Demand (EOD) network and order the book as an eBook from all over the world – 24 hours a day, 7 days a week. The book will be digitised and made accessible to you as an eBook.

Enjoy your EOD eBook!

- Get the look and feel of the original book!
- Use your standard software to read the eBook on-screen, zoom in to the image or just simply navigate through the book
- *Search & Find:* Use the full-text search of individual terms*
- *Copy & Paste Text and Images:* Copy images and parts of the text to other applications (e.g. word processor)*

* Not available in every eBook.

Terms and Conditions

With the usage of the EOD service, you accept the Terms and Conditions provided by the library owning the book.

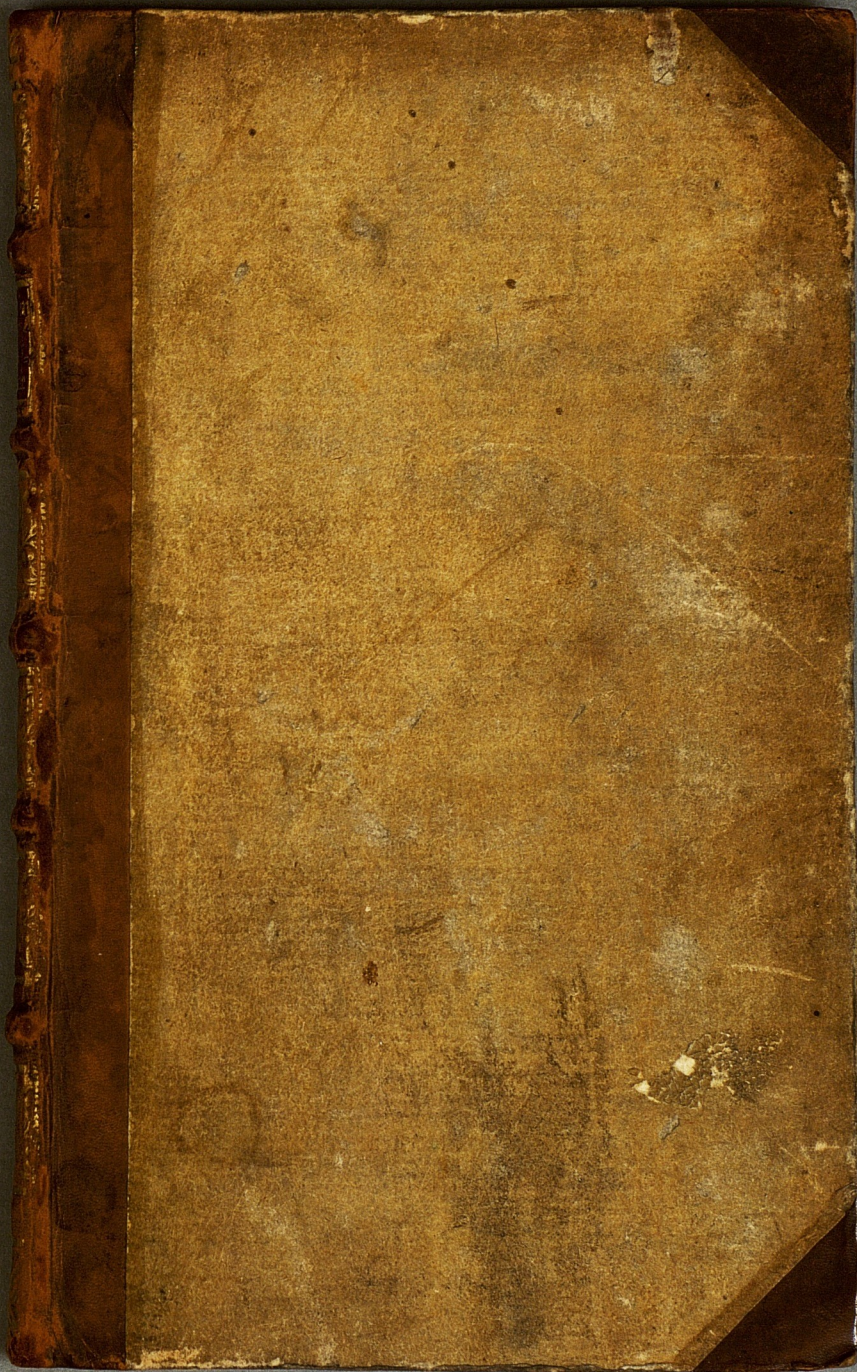
- Terms and Conditions: <http://books2ebooks.eu/odm/html/nls/en/agb.html>

More eBooks

Already more than 30 libraries in over 12 European countries offer this service.

Search books available for this service: <http://search.books2ebooks.eu>

More information is available at <http://books2ebooks.eu>



Kongl. Biblioteket.
STOCKHOLM.

Res
Afr.

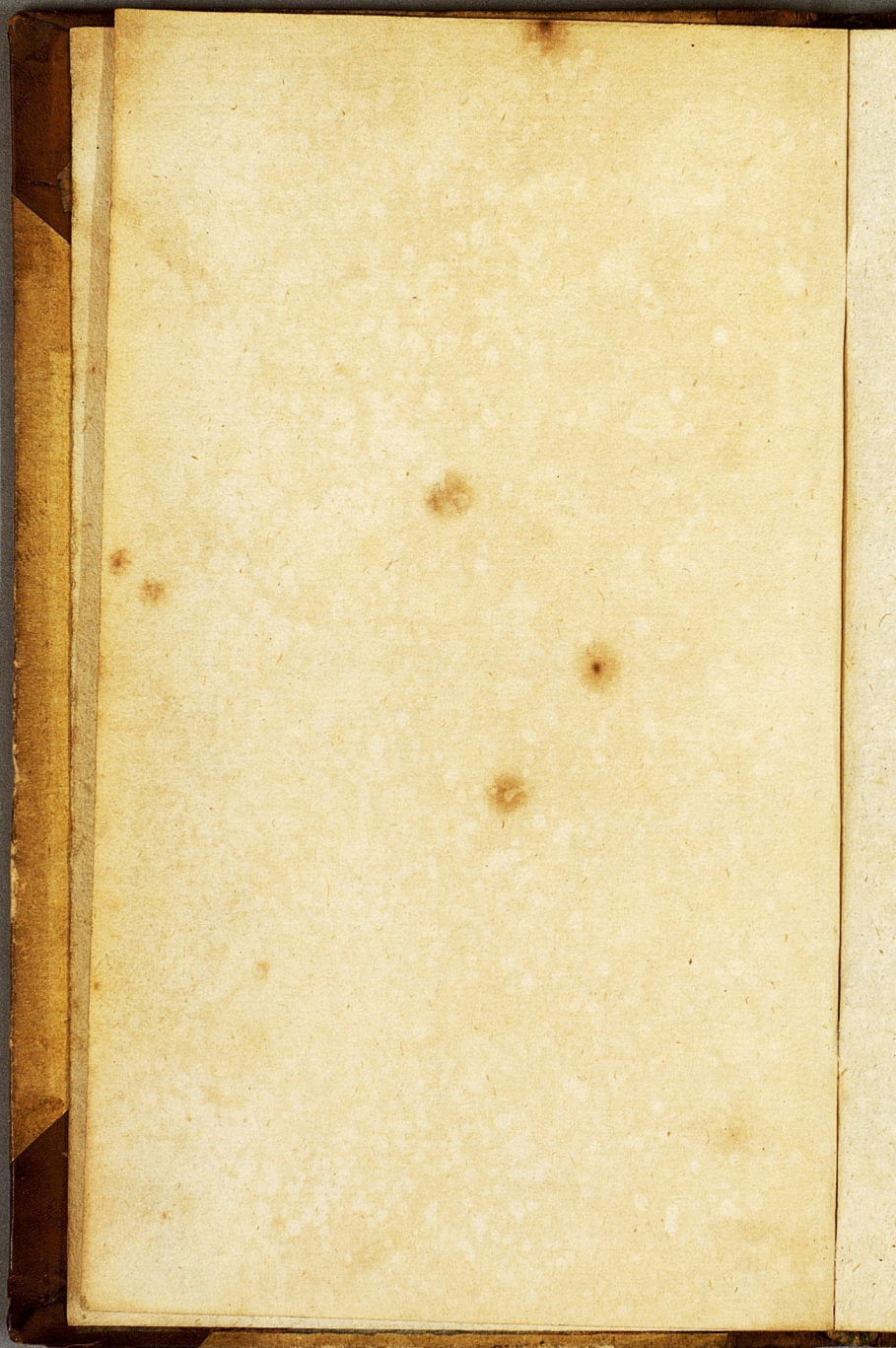




1. couple. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20.

WOLFFGANG

02
—
1570





Very faint, illegible text or a title, possibly a name or a short description, located below the illustration. The text is mirrored and difficult to decipher due to the fading.



Andreas Matthäus Wolfgang.
Sich Selbst gezeichnet in Algier.

Reisen
und
wunderbare
Schicksale

zweyer in die Algierische Leibeigen-
schaft gerathenen Brüder

Andreas Matthäus

und

Johann Georg Wolfgang

Kupferstecher in Augsburg,

ihrer Seltenheit wegen dem Drucke über-
lassen, von dem Sohne eines
derselben.



1511

und

in der

Wirtschaft

der

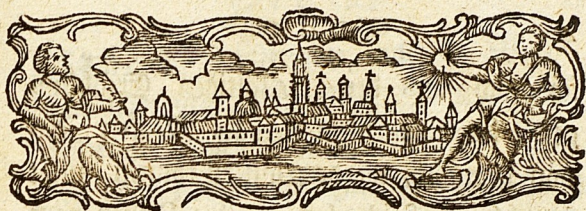
Land

Wirtschaft

der

der

der



Mein Herr!



Sie haben die Gewogenheit
gehabt, mich um die
Nachricht von den
Schicksalen meines
Vatters und seines
Bruders in Algier, und der Gelegen-
heit, wie sie dahin, und von da wieder
heraus gekommen, zu ersuchen. Dies
selbe sind in der That wunderbar, und
ich mache mir ein Vergnügen daraus
Ihnen damit aufzuwarten, so viel

ich mich aus den vielfältigen Erzählungen, die mir mein seeliger Vatter davon gemacht, werde erinnern können, nicht sowohl, daß ich eben glaubte Ihnen ganz unerhörte Sachen zu sagen, als vielmehr bloß das Angedenken eines bey Leuten unferes Standes und Lebensart seltenen Falles in unserer Freundschaft aufzubewahren. Hier haben Sie die ungekünstelte Erzählung einer Begebenheit, welche Ihnen, wo nicht wegen ihrer Seltenheit, doch wenigstens wegen der Personen, welche sie betroffen, nicht gleichgültig seyn kann.

Es war in dem vier und achtzigsten Jahre des verflorbenen Jahrhunderts, als die zwey Gebrüdere Andreas Matthäus und Johann Georg Wolffgang ihren Vatter Georg Andreas Wolffgang durch beständiges Bitten und Anliegen endlich dahin vermochten, daß er sich entschloß, sie auf Reisen gehen zu lassen. Ihr Absehen gieng, um sich in der Kupferstecherkunst vest
zuseh

zufegen, auf Amsterdam, und ihr Vatter hatte seine gegründete Ursachen den Aeltern, Andreas, voraus zu schicken, den Jüngern aber noch einige Zeit bey sich zu behalten. Der Aeltere reiste also ab, und hatte sogleich Gelegenheit zu Cölln am Rhein ein halb Jahr Arbeit zu finden, und sich in der Kunst zu üben.

Die freundschaftliche Liebe indessen, die diese beyde Brüder beständig vor einander geheget hatten, machte ihnen diese Trennung sehr empfindlich. Sie wünschten nichts so sehr, als beysammen zu seyn, und beyde belagerten ihren Vatter, der mit beständigem Schreiben, und jener mit unablässlichem mündlichem Anliegen, biß er sich endlich bewegen ließ den Jüngern dem Aeltern nachzuschicken, und beyden die Erlaubnuß mit einander nach Amsterdam zu reisen, zu ertheilen. Allein gewisse Ahnungen, welche sein väterliches Herz bereits im Voraus empfand, vermochten ihn

ihn seinen Söhnen den gemessenen Befehl und das ausdrückliche Verbot mit auf den Weg zu geben, sich sodenn aller weitern Reisen zu entschlagen, und vornemlich aus keinerley Ursachen sich auf die See zu begeben.

Es hielte sich damals ein geborner Augsburger und naher Anverwandter von ihnen, Wilhelm Bauer, in London auf, welcher sich daselbst häußlich niedergelassen hatte, und in sehr guten Umständen befand. Sie glaubten daher ihrer Schuldigkeit gemäß zu seyn, diesem verwandten Landsmanne, nachdem sie bereits einige Wochen in Amsterdam gearbeitet hatten, ihre Aufwartung durch ein höfliches Schreiben zu machen. Sie thaten es, und erhielten nicht nur von ihm ein geneigtes Gegenschreiben, sondern auch eine höfliche Einladung nach London eine Lustreise zu machen und ihn daselbst zu besuchen. Dieser Vorschlag war an sich selbst gut und erwünscht, aber
wegen

wegen der damaligen Unruhen in Engelland gefährlich, und wegen des väterlichen Verbots, nicht auf die See zu gehen, durchaus untersagt. Ihre muntere und unbedachtsame Jugend aber fand denselben allzuschön, als daß sie ihn hätten fahren lassen sollen. Sie beschloffen also, da sie an der Einwilligung ihres Vatters hierzu verzweifelten, denselben auf einige unschuldige, obwohl strafbare Art zu hintergehen. Sie schrieben, nachdem sie den Tag ihrer Abreise festgesetzt, vorhero nach Hause, in der Hoffnung, daß wohl ein Monat vorbehen würde, bis sie wieder Antwort von Augsburg bekämen, welche Zeit hinlänglich wäre in Engelland gewesen, und von da wieder nach Holland zurück gekommen zu seyn, ohne daß ihre Eltern von dieser Reise das geringste gemerkt haben würden. Die Sache war richtig und gut ausgedacht, und es gieng ihr weiter nichts ab, als der glückliche Erfolg, über welchen sie, wie sie hätten bedenken sollen, nicht zu ge-

biethen hatten. Sie langten also wohlbehalten in London an, wurden wohl aufgenommen und mit allem guten Willen vierzehn Tage lang aufs beste bewirthet. Hiermit war aber auch der fröliche Theil ihrer Reise vorbey.

Zu ihrer Ueberfahrt nach Holland fanden sie zwey Holländische Schiffe seegelfertig liegen. Das eine davon war ein leichtes Fahrzeug, und der ältere Bruder verdingte sich sofort auf dasselbige. Der jüngere aber hatte sich bereits, unwissend seines Bruders, auf das andere eingemiethet, und weil er gute Gesellschaft darauf angetroffen, zum Unglück auch ihn überredet, das Gepäck von dem Bord seines Schiffes auf das seinige wieder überbringen zu lassen, um sich eines Schiffes, welches ein schwer befrachteter Kauffahrer war, zusammen zu bedienen. Dieses war nun die erste Anlage zu ihrem bevorstehenden beyderseitigen Unglücke.

Sie

Sie seegelten mit einem günstigen Winde aus der Themse und befanden sich, in der angenehmen Hoffnung, bald in Amsterdam anzulangen, mitten in dem Canal, als sie sich auf einmal von drey türkischen Corsaren verfolgt sahen: welches in der That ein ausserordentliches Unglück zu heissen war, indem sich seit hundert Jahren kein Raubschiff so weit in den Canal als diese damals gewaget hatten. Der leichte Holländer setzte alsobald alle seine Seegel bey, und entgieng ihnen wegen seiner Ringfertigkeit ohne Anstand. Das schwere Kauffarthenschiff aber konnte diesem nicht folgen. Es wurde also erreicht, und hatte keine andere Wahl, als sich auf die schreckliche Worte: **Streichet vor Algier!** ohne Schwertschreich, weil es weder mit Stücken versehen, noch mit Soldaten bemannet war, zu ergeben. Es ist leicht zu glauben, daß die Vermirrung in den Herzen der beyden Brüder noch grösser, als in dem eroberten Schiffe gewesen seye. Bald fiel ihnen

Londen, von dem sie kamen, bald Amster-
dam, wohin sie wollten, bald Algier, wo-
hin sie mußten, ein. Was ihre Eltern,
deren Befehl sie überschritten, bey dieser
Nachricht empfinden würden, durften sie
sich nicht einmal in den Sinn kommen las-
sen: denn die Straffe der Uebertrettung des
väterlichen Gebotts hatte sie auf der That
ergriffen. Sie befanden sich an dem Ein-
gange eines Lebens voller Jammer, und
durften kaum hoffen, daß ihre Freunde et-
was von ihrem Unglück erfahren, geschwei-
ge denn etwas zu ihrer Befreyung beytragen
könnten.

In dieser Verklagung und Entschuldi-
gung ihrer Gedanken, wurden sie unter dem
Verdeck mit schweren Fesseln gebunden und
an die Balken geschlagen. Elender Zwiback
und blos in Wasser eingeweichter Reiß,
war die ganze Nahrung, womit man sie
vor das bloße Hungersterben auf dem Schiffe
bediente. In diesem traurigen Zustande
um-

umfuhren sie Frankreich, das sie auf diese Art sich nicht zu sehen gewünschet, Spanien und Portugall, giengen durch die Strasse bey Gibraltar und langten endlich glücklich, wenn man so reden darf, an dem Ort ihrer unglücklichen Bestimmung, in Algier, an. Daselbsten wurden zuerst alle Engelländer, und der englischen Nation zuständige Güter, die man auf dem Schiffe gefunden, abgesondert, und, vermög eines zwischen beyden Nationen errichteten Vertrages, dem englischen Consul zugestellet, der Ueberrest des Volkes aber durchgehends zu Slaven gemacht, und das Schiff vor eine gute Prise erklärt.

Der Dey von Algier erhält bekannter massen von einer jeden Prise seinen besten Antheil von den besten Slaven und Gütern, unter dem Namen eines Geschenkes. Der jüngere Bruder Johann Georg hatte, vermög seines guten Aussehens und muntern Naturells, den Vorzug vor dem andern

andern dem Dey zum Geschenk ausgesucht zu werden, welches bey einem so gewaltigen Unglück ein grosses Glück, und der Weg war, welchen die göttliche Vorsehung zu ihrer aller beyder Befreyung eingeschlagen. Sie wurden also von einander getrennet, ohne Hofnung einander jemals wieder in diesem Leben zu sehen. Ihre Thränen, welche ihnen ihre Sclaverey allein noch übrig gelassen hatte, waren es lediglich, was sie sich zum Abschied zu verehren hatten.

Dem Jüngern, als Königlichen Sclaven, gieng es so übel nicht. Er wurde sauber, und dem Stande seines Herrn gemäß, gekleidet, und lebte im Ueberflusse, was Speise und Frank betrifft. An dem Oberküchenmeister, welchem er untergeben war, fand er nicht nur einen gelinden und gnädigen Herrn, sondern sogar einen Gönner und redlichen Beförderer seiner Befreyung. Denn er war ein Gerechtigkeitliebend

liebender und billiger Mann, der, obwohl er ein geborner Türk war, so wenig Gefallen an einem barbarischen Bezeugen hatte, daß er vielmehr denjenigen Sklaven, die ihre Dienste fleißig und getreu verrichteten, allerley Gutes zufließen zu lassen, und ihnen seine Gnade und Gewogenheit bey allen Vorfällen zu zeigen sich ein wahres Vergnügen machte.

Inzwischen aber, daß der jüngere Bruder seinen Sklavenstand mit ziemlicher Gemächlichkeit ertrug, empfand der Aeltere die Härte seiner Knechtschaft gedoppelt. Derselbe wurde nach ihrer Trennung auf den öffentlichen Markt gebracht und nebst andern faul geboten. Er hatte das Unglück, daß ein Renegat, welches, wie bekannt, die härtesten Herren vor die Sklaven sind, die Augen auf ihn warf, und endlich erhandelte. Gleich nach geschlossenem Kauf, befahl er ihm nach Hause zu folgen, welches er baarfus in einem sehr elenden Gewande

wande unverweigerlich thun mußte. In einem Ecke, etwann noch hundert Schritte von der Wohnung seines Patrons, befahl ihm derselbe zu warten, bis er ihn hohlen würde. Hier war es, wo ihm das wenige Latein, das er gelernet, und das Französische, auf welches sie sich, weil sie auch Frankreich zu besuchen, entschlossen waren, geleyet hatten, sehr zu statten kam. Denn es versammelten sich alsobald einige Türken um ihn herum, welche sich mit ihm in ein Gespräch in der Lingua Franca, welche an der ganzen barbarischen Küste und durch die Levante gesprochen wird, und aus diesen Sprachen zusammen gesetzt ist, einliesen, und worinnen er sich auch vermög seiner Wissenschaft von beyden obbesagten Sprachen einigermaßen zur Noth ausdrücken konnte. Sie mochten ohne Zweifel von seinem Patron abgeschickt worden seyn, ihn auszuforschen; denn ihre hauptsächlichsten Fragen giengen weiter auf nichts, als was er vor ein Landsmann wäre, und was vor eine

eine

eine Profession er gelernet hätte. Er half sich in seiner Verwirrung so gut er konnte, indem er sagte, er seye aus Schwaben in Deutschland, von einem geringen Dorfe, hätte nichts gelernet, als mit dem Akerbau umzugehen, und wäre mithin ein armer Baurenknecht. Sie zeigten ihm hierauf, um ihn zu fangen, eine Landkarte vor, mit dem Befehl, ihnen seinen Geburtsort darzuweisen. Da er sich aber mit seiner Unwissenheit in der Geographie entschuldigte, besahen sie ihm die Hände und bloße Brust: woraus sie, wie sie sagten, schlossen, daß er nicht derjenige seyn müste, vor den er sich ausgäbe, weil es ganz und gar nicht das Ansehen hätte, daß er jemals zu grober Arbeit gebraucht worden wäre.

In diesen angenehmen Gesprächen erschien sein Patron und bezeugte ein schlechtes Vergnügen, daß ihn seine vorausgesandte Spionen nicht besser ausgenommen hatten, so daß er ihm in vollem Zorn nach Hause zu

folgen befahl, wo er sogleich bey dem Eintritt mit Schlägen auf die Fußsohlen bewillkomet, und hernach zu den andern Sclaven in ein unterirdisches Gewölb eingesperrt wurde. Seine erste Arbeit, welche er einige Tage zu besorgen hatte, war Wasser und Holz in die Küche, und den Unflath wieder daraus, weg zu tragen. Kurz hernach gefiel es seinem Meister ihn zu einem Trompeter zu machen. Er wurde deswegen auf ein Schiff gethan, um auf demselbigen die Trompeten blasen zu lernen; da ihm aber diese Profession nicht anstund, schützte er eine schwache Brust, und einen kurzen Athem vor, und kam mit dieser Entschuldigung, welche zum Glück angenommen wurde, nach einigen Tagen wieder los, und davor in die Lehre zu einem Müzenstricker.

Er lernet also die Kunst diejenige Art Müzen zu machen, welche durch die ganze Barbarey in großer Menge verfertiget und verkauft werden, indem sich die Türken
 dere

derselben zu der Grundlage bedienen, um welche sie hernach ihre Turban aufwinden. Neben seiner eigentlichen Pflicht das Müzenstricken zu lernen, hatte er auch noch die besondere Obliegenheit auf sich, vor seinen Lehrherren Fleisch, Brod und andere Lebensmittel, weil die Eingezogenheit des türkischen Frauenzimmers sie von diesen öffentlichen Geschäften ausschlieset, in das Haus zu schaffen. Dieser wenigen Freyheit bediente er sich zum öfftern in der Stadt herum zu streichen, und sich die Merkwürdigkeiten derselben bekannt zu machen. Einmahl führte ihn sein Weg oder vielmehr eine ganz besondere Fügung der göttlichen Vorsicht bey dem Schlosse vorbei, wo der Dey gewöhnlich Hof zu halten pflegte. Nichts war mit der Erstaunung zu vergleichen, in welche er gerithe, als er sich daselbst rufen, und von einer Galerie des Schlosses herunter, Bruder Andreas! nennen hörte. Er sahe in die Höhe und erkannte augenblicklich seinen

Bruder, welcher nicht nachliese, ihn zu sich hinauf zu wincken. Sie umarmten einander, und hatten viel zu thun, einander ihre Schicksale zu erzählen. Der arme Andreas klagte seinem Bruder seine Noth, die Härte seines Patrons, und elende Lebensart, bey der er sich blos mit Wasser, schlechtem Brod und ein wenig Reis elendiglich behelfen mußte. Er wurde deswegen von seinem Bruder in dem nemlichen armseeligen Aufzug seinem Gönner, dem redlichen Oberküchenmeister vorgestellt, der sich mit vieler Güte nach seinen Umständen und der Beschaffenheit seines Patrons erkundigte. Dieser Gelegenheit bediente sich der jüngere Bruder alsobald, ein gutes Wort vor den armen Andreas einzulegen, und den Oberküchenmeister zu ersuchen, ob es nicht angieng, daß er unter die Leute des Deys aufgenommen, und mithin die Härte seiner Dienstbarkeit gemildert werden könnte. Der Türk vertröstet ihn deswegen aufs Beste, und unterrichtete ihn, wie

er

er sich desfalls zu verhalten hätte, indem er ihm sagte, daß er, weil der Dey sich nicht gegenwärtig, sondern aufferhalb der Stadt in seinen Gärten befände, innerhalb zwey oder drey Tagen auf die Lösung der Stüke, welches das Zeichen wäre, daß der Dey zurückkäme, achtgeben, und alsdenn trachten sollte, von seinem Müzenmacher wegzukommen, um sich so geschwind es ihm möglich in das Schloß zu begeben. Dieses bewürkte er nach dreyen Tagen auch glücklich, und gelangte ungehindert in den Schloßhof, wo er die Art und Weise, den Dey zu empfangen, zugleich in Augenschein zu nehmen, Gelegenheit hatte. Alle Königliche Bediente waren in dem Schlosse in zwey Reihen gestellt. Zur rechten Stunden diejenige, welche von Geburt Türken waren, und das Vorrecht hatten, des Dey's rechte Hand küssen zu dürfen. Links aber befanden sich die Renegaten, hernach die Slaven, und nächst an diese wurde zuletzt der neue Leibeigene angestellt,

und unterrichtet, daß er, wenn der Dey bey ihm vorbeý gehen würde, desselben Rock fassen, und demüthig küssen sollte. Der gute Andreas wagte es also, und langte in dem Vorübergehen des Dey's nach desselben Mantel, um ihn zu küssen. Der Dey aber zog ihn zurücke, und fragte, was dieser da machte? Sogleich trat der Oberkúchenmeister hinzu, und sagte, daß dieses ein Bruder zu dem deutschen Slaven wäre, der seine Dienste so redlich verrichte, und nichts mehr wünschte, als daß sein Bruder gleichen Eifer in seiner Bedienung zeigen dürfte. Ich habe aber, versetzte der Dey, der armen Geschöpfe ja so schon zu viel! Der Kúchenmeister aber fuhr fort, ihm Vorstellungen zu machen, daß er dem armen Menschen, der bey einem überaus schlimmen Patron wäre, die Gnade neben seinem Bruder zu dienen erweisen möchte: worin endlich der Drey willigte und ihm da zu bleiben verstattete. Der frohe

Scla-

Sklave küßte ihm also den Kock , und
 blieb da. Es stund aber nicht lange an ,
 als sein Patron gelauffen kam , welcher
 ihn sofort wieder mit Gewalt mit sich
 nach Hause führen wollte. Der Dey
 ließ ihn fragen , wie viel er vor seinen
 Sklaven gegeben hätte ? Der Renegat
 aber verlangte seinen Leibeigenen , und
 sagte , daß er ihm nicht feil wäre. Der
 Dey ließ ihm nochmals bey seiner Ungna-
 de entbiethen , zu sagen , was ihn der
 Sklave gekostet. Der Renegat blieb aber
 darauf , denselben zu behalten. Da ließ
 ihn der Dey seinen endlichen Bescheid
 wissen , er sollte ihm nemlich den Werth
 des Sklavens sagen , oder sich gefal-
 len lassen , so viel Streiche zu bekom-
 men , als derselbe Asper gekostet hätte.
 Da brach der hartnäckige Entschluß des
 Renegatens. Er ergab sich darein , und
 sagte , daß er ihn 300. Asper zu stehen
 gekommen seye : welche Summe ihm aus-
 gezahlt , und er Ehrenhalber Tags her-
 nach

nach an die Marschallstafel, um ihm sein Leid einiger massen zu versüssen, gezogen wurde. Der gute Andreas mußte ihme zu guter Letzte noch einmal über Fische aufwarten, und bekam von ihme, wie leicht zu erachten, nicht die allerfreundlichste Gesichter.

Er wurde hernach sofort gleich den andern in den gewöhnlichen saubern Sclavenhabit gekleidet, hatte sein gutes Essen und Trinken, und an nichts Mangel, als an der völligen Freyheit. Die Dienste, welche die beyde Brüder zu versehen hatten, bestunden darinn, daß sie dem Dey bey der Tafel aufwarteten, Morgens und Nachmittags die Tobackspfeiffen stopfen, und, im Fall er Gesellschaft hatte, dieselbe mit Coffee bedienen mußten.

In dieser gemächlichen Knechtschaft hatten sie nun Zeit und Muffe genug mit einander

einander Rath zu pflegen, wie sie ihre Befreyung zu bewerkstelligen ihren Eltern Nachricht von ihren Schicksalen zubringen möchten. Dieses schiene am füglichsten durch die Juden geschehen zu können. Sie fanden gar bald einen, der nach Livorno handelte, an seinen daselbstigen Freund ihretwegen schriebe, und zugleich einen Brief von ihnen an ihre Eltern besaß, worinnen sie ihren gehaltenen Unfall eröffneten, und um baldige Erlösung aus ihrer Gefangenschaft fleheten. So betrübt ihren Eltern nun eine solche Botschaft fallen mußte, so war sie doch in diesem noch erfreulich, daß sie wenigstens wußten, daß ihre Söhne noch lebten, und ihnen zu helfen sey, indem sie bis dahin weiter nichts erfahren, als daß sie auf einem holländischen Schiffe im Canal gefangen, aber nicht wohin sie geführt und was weiter mit ihnen vorgenommen worden. Die frohe Nachricht, daß man sie lösen würde, kam demnach bald genug an,

und der Handel wurde mit dem Eivorner geschlossen , um das Geld vor sie an den Juden nach Algier zu übermachen.

Während der dieser Zeit hatten sie Gelegenheit , wiewohl auf eine vor sie un-
bequeme Art , die innere Gegenden von
Africa zu besuchen. Der Dey gieng mit
seinem ganzen Hofstaat , unter einer star-
ken Bedeckung von Soldaten , über fünf-
zig bis sechszig Meilen tief in das Land
hinein , um den gewöhnlichen Tribut von
denen der Republic unterworfenen Moh-
ren einzutreiben. Die Sklaven hatten es
dabey am härtesten , als welche , wenn sie
manchmal in der größten Hitze durch den
tiefen Sand fortgereiset , hernach erst auf
dem Plaze des Nachtlagers die Zelten
von den Camelen abnehmen und aufschla-
gen mußten. Auf dieser Reise geschah
es einmals , daß ein Sturmwind , als
sie eben Kashtag gehalten hatten , auf die
eine Wand des Gezeltes mit solcher Ge-
walt

walt sties, daß er den dahinterstehenden Tisch mit allen darauf befindlichen Büchern, worunter auch der Alcoran war, umwarf. Aus sonderbarer Dienstfertigkeit sprang der eine von den Sclaven alsobald hinzu, um die Bücher aufzuheben, indem sich auffer dem Dey und ihnen sonst niemand in dem Zelt befand. Dieser aber sties ihn, bevor er noch ein Buch ergreifen konnte, mit dem Verweise zurück, daß, wo er den Coran nur berührte, er ihn unmöglich würde schützen können, daß er nicht auf der Stelle ein Türk werden müßte. Welches allerdings von einer grossen Ehrlichkeit der Türken zeuget, als welche keine fremde Glaubensverwandte zu ihrer Religion weder mit List noch Gewalt zu bringen verlangen.

Nachdem sie auf dieser Reise fünf bis sechs Monat zugebracht, und wieder in Algier angekommen waren, fanden sie die Briefe, die ihnen ihre Erlösung ver-

fün.

kündigten, bereits auf sie warten. Der
 Sud, der sich dieses Geschäftes angenom-
 men, war bereit das Geld in Algier aus-
 zuzahlen, welches ihm von seinem Corre-
 spondenten in Livorno, Börklin, einem
 gebornen Augsburger, angewiesen war.
 Der gütige Oberkuchenmeister übernahm
 die Ausführung dieses Handels bey dem
 Dey, welcher sie endlich um acht oder
 neunhundert Gulden erließ; womit dann
 ihre Ranzion zu Stande, und in allem
 mit dem Briefwechsel und des Sudens
 Gebähr auf tausend Gulden zu stehen
 kam. Der Livorner machte auf seiner
 Seite eine vortheilhafte Affecuranz dabey
 aus, indem er sich zwey tausend Gulden
 auszahlen ließ, davon er, wosern die
 beyde Brüder glücklich nach Livorno über-
 kämen, tausend Gulden vor seinen Profit
 nahm, im Fall sie aber von andern See-
 raubern nochmals gefangen würden, wei-
 ter nichts, als sie nochmals zu lösen wag-
 te, wozu er das Geld bereits in Händen hatte.

Ihre

Ihre Befreyung war also richtig, und sie hatten dieselbe größtentheils dem Oberküchenmeister zu danken, der, wie oben schon erwehnet worden, ein uncommon redlicher, billiger und den Christensclaven geneigter Mann war, welcher sich über nichts zu erzürnen pflegte, als wenn er sie unter sich selbst, wie bey den Sclaven nicht ungewöhnlich ist, uneins werden, und Händel anfangen sahe. Ihr Hunde! sagte er öfters zu ihnen, wenn er sie einander mit solcher Bitterkeit verfolgen sahe, Gott hat euch in das Elend der Sclaverey verfallen lassen. Anstatt, daß ihr euch euren Zustand durch Bezeugungen allerley Freundschaft erleichtertet, so verbittert ihr einander euer elendes Leben noch, um ein vieles durch bosshafte Uneinigkeiten.

Nachdem also dem Dey das Geld vor ihre Befreyung geschossen war, ließen sie ihr weniges Gepäcke, worunter man

man ihnen auch ihre Sclaven = Kleider mitzunehmen vergönnte, auf ein nach Livorno seegelfertiges Schiff bringen. Der Dey erlaubte ihnen, bis zu ihrer Abreise im Schlosse zu bleiben, welches sie auch mit allem Danke annahmen. Allein der stäte Zuspruch vornehmer Fürken, welche bey dem Dey ihre Aufwartung zu machen pfliegten, und daselbst von ihnen mit Coffee und Toback bedienet werden mußten, beunruhigte sie, und trieb sie an, mehr mit ihrer Abreise zu eilen, als sie ohne dieß vielleicht nicht gethan hätten. Ich habe diese zwey Sclaven frey gegeben, ungeachtet sie meine besten sind! Sagte der Dey einmahls in einer solchen Gesellschaft. Der Oberküchenmeister hörte diese Worte, und befurchte, daß ihn wohl eine Neue ankommen möchte, sie losgegeben zu haben. Er rieth deswegen den beyden Brüdern, je eher, je lieber auf ihr Schiff zu gehen: welches sie dann nach

Abstat:

Abstattung ihres lebhaftesten Dankes vor seine viele Gnaden und bezeugte Vorsorge, aufs eiligste bewerkstelligten, sich einschiffen, und auf dem Lande und in der Stadt weiter nicht mehr sehen liesen. Kurz hierauf giengen sie unter Seegel, und langten ohne Anstos zu Livorno an, wo sie die Ehre hatten, unverschuldet vier Wochen die Quarantäne zu halten. Sodenn setzten sie ihre Reise eifrig fort, und kamen glücklich bey den Ihrigen in Augsburg an.

Nach einem so gewaltigen Unglück, welches sowohl sie als ihre Eltern mit betroffen, als welche sie ohne andere Hülfe aus eigenen Mitteln gelöst hatten, hatten sie den Trost, auf eine nicht weniger sonderbare Art von der göttlichen Vorsorge vor sich gesorget zu sehen. Denn ihr Vatter hatte eben dazumahl eine aus acht grossen Kupferplatten bestehende einträgliche Arbeit, den bekann-

ten

ten Kayser Leopold, in Lebensgrösse, unter Händen; welche sie ihme nach ihrer Ankunft verfertigen halfen, und hiermit einen Theil ihres auf sie gewandten Lösegeldes auf eine rühmliche Art selbst abzarbeiten, Gelegenheit hatten.

Hier haben sie die besondere Zufälle unserer Väter, zweyer geschickten und künstlichen Augsbürger, welche wenige von ihren Landsleuten erfahren, und noch wenigere zu erfahren Belieben tragen werden.





Nachdem dem geehrten Leser die besondere Unglücksfälle dieser beyden Brüder sind mitgetheilet worden, so wird es Ihme auch nicht unangenehm seyn, von der Wolffgängischen Künstlers Familie was wenigstens noch zu vernehmen, daraus zu ersehen seyn wird, wie glücklich und nützlich, die nach seiner Art so baldige Befreyung aus der Sclaveren, nicht nur ihnen selbst, sondern auch ihrer Succesion gewesen, indeme einige daraus entsprossen, welche sich selbst durch die Kunst, als auch der Kunst durch sie, viel Ehre machten.

1.) Andreas Wolffgang, ein Mahler in Chemnitz, erzeugte unter seinen Kindern einen Sohn

C

2.) Ges

2.) Georg Andreas, so An. 1631. daselbst geboren wurde; er erlehnte all dorten die Goldschmidts-Profession, kame auch in der Absicht hieher auf Augspurg, um sich noch mehrers darinn zu üben, und sich, als gleichsam auf der Univerſität dieser Kunst, in allen ihren Theilen geschickt zu machen; ein angebohrner Fleiß und Trieb brachte ihn bey Neben-Stunden auf das Stahl äßen und schneiden, da er vor einen geschickten Birenmacher auf schöne Gewöhr, Gratesquen, Jagten und allerhand Verzierungen machen mußte; durch dieses bekame er einen Lust, auch in Kupfer von dieser Art etwas zu versuchen, und da er verschiedene Proben gemacht, so zeigte er solche dem damals lebenden berühmten Kupferstecher Herrn Matthäus Küſel, welcher ihme, als einem Kunst-begierigen, geneigt begegnete, und manchen Vortheil zeigte; der Lust aber kame bey Herrn Wolffgang immer stärker, so daß er sich gar entschlosse, die
Silber

Silberarbeiterey zu verlassen, und sich auf ein neues in Lehr-Jahre, die Kupferstechers-Kunst zu erlernen, zu begeben, entdeckte derothalben Herrn Küsel seinen Entschluß, und erbathe sich seinen Unterricht; beyde wurden bald auf etliche Jahre einig, und weilten das Kupferstechen eine freye Kunst, so hatte der schon mannbare Herr Wolffgang auch nicht nöthig seine Lehrzeit mit denen bey Professionen sonst gewöhnlichen Tungen, Geschäften zu verderben, sondern selbe pur auf das Zeichnen (darinnen er schon guten Anfang hatte) und auf das Radieren und Stechen zu verwenden, der eigene Erieb und die gestreue Information machten ihne bald zu einem geschickten Kupferstecher, welcher im Stande war, sich und eine Familie zu versorgen, begab sich auch in ehelichen Stand, und zeigte durch eine Menge schöner und wohl gefertigten Stücken, so wohl in grossen Theses-Bilder als Portraits, seine Stärke in der Kupferstechers-Kunst.

Er erzeugte auch unter andern, die zwey vorher gemeldte Söhne, so er ebenfalls zur Kunst anhielte, und an ihrer Fähigkeit und guten Fortgang viel Freude hatte, um solche noch mehrers auch bey fremden Meistern perfectioniren zu lassen, die Unkosten aufwandte, sie nach Holland zu denen damals berühmten Künstlern zu senden, allwo sie aber wieder das väterliche Gebot handelten, und sich Anno 1684. in das angeführte Unglück, ihre Eltern aber in die größte Sorgen und Betrübnuß setzten. Da aber die göttliche Vorsicht endlich alle wieder aus dem Labyrinth befreiete, so hatte er auch wieder die Freude seine Söhne gesund und geschickt zurück kommen zu sehen, allwo sie dann ihren Fehler verbesserten und ihrem getreuen Vater wohl an Handen giengen, sonderlich an dem übergrossen Bildniß Kayser Leopoldts so ihme bestellet ware, um Theses darunter zu defendiren. Das Alter brachte Herrn Wolfgang allerley Beschwerden, darunter

sonders

sonderlich das Podagra ihn öfters plagte, und da er die Führung des Grabschels nicht mehr so best und emsig vollbringen konnte, legte er sich stark auf den Mahlerey, Handel, worinn er auch an gewissen Höfen sehr glücklich ware. Nachdem er also ein 85 jähriges Alter erlangte, so endigte er seine Tage Anno 1716. den 19ten May.

3.) Unter seinen zwey Söhnen ware Andreas Marchäus der Aeltere, und Anno 1662. geboren. Sein Vatter widmete ihne der Kunst, nach seinem gezeigten guten Naturel, worinn er auch wachsend zunahme, und dahero von seinem Vatter die Erlaubniß erhielt, nach Holland zu reisen, da er aber, als der Aeltere, welcher den Jüngern ehe hätte gouvornieren sollen, wider des Vatters Willen gehandelt, so mußte er auch die Straffe der Gefangenschaft und Sclaverey mehrers, als der andere, empfinden. Als

er nun auch davon befreyet wurde, nahm er den kindlichen Gehorsam besser in acht; verheurathete sich auch glücklich Anno 1691. mit Jungfer Regina Sabina Jungin, und erzeugte verschiedene Kinder, darunter vorzüglich die nachfolgende zwey Söhne waren. Er ware von besonderm lustig und aufgewecktem Naturel, welches er auch bis in sein Alter behielt, das aber eben nicht das beste und glücklichste ware, massen er einige Jahre vorher völlig blind wurde, bis er An. 1736. den 31. Septembr. solches im 74 jährigen Alter endigte. Bey jüngern Jahren verfertigte er verschiedene hübsche Arbeiten, sowohl Historische, als Portraits. Seines Vatters Bildnuß brachte er Anno 1690. gar schön gestochen in Kupfer. Unter andern machte er den Algierischen Hofstaat und sich selbst sammt seinem Bruder, in Sclaven-Diensten und Habit in Kupfer, wie auf dem Titul dieser Reise zu sehen. Seine zwey Söhne kamen bey frühen

hen Jahren nach Berlin zu seinem Herrn Bruder.

4.) Herr Johann Georg Wolffgang, Georg Andrea zweyter Sohn, ware Anno 1664. in Augsburg gebohren, und zeigte ein feines Genie zu der Kunst zu haben, dahero ihme auch sein Vatter getreue Information gab, so auch sehr wohl angelegt ware: dann er brachte es in der Kupferstecherkunst selbiger Zeit ziemlich hoch, und perfectionirte sich noch mehr, da er nach dem berühmten Franzosen Edelinck verschiedenes vortreflich copierte, so nachgehends mit mehrern solle gemeldt werden. Da er gleiches Unglück mit seinem Bruder hatte, in die Algierische Slaverey zu verfallen, so hätte ihme das Schicksal einen leichtern Stand als seinem Bruder beschieden, entkame aber seiner Gefangenschaft mit einem von seinem Vatter sauer verdienten Lösegeld. Da nun die zwey Brüder wieder hieher

C 4

kamen,

Famen, so verdoppelte auch er seinen Eifer und Fleiß in der Kunst, giengte seinem Vatter mit arbeiten, bis zu seiner Verheurathung, fleißig an die Hand, und traffe Anno 1696. eine glückliche Parthie mit Jungfer Maria Barbara Lomerin. Von welcher Zeit an er unter eigenem Namen das vortrefliche Crucifix mit weinenden Englen, von Carl le Brun gemahlt, und von Edelinck gestochen, drey Schuh zwey Zoll hoch, und zwey Schuh zwey Zoll breit, so ausnehmend schön copierte, daß es gar wohl neben dem Original darf angesehen, und mit Aufmerksamkeit unterschieden werden. Dieses Stück wurde Anno 1699. in hiesigem Lyceo Soc. Jesu als ein Theses-Bild bey einer Disputation produciret. In gleichem machte er auch eine treffliche heilige Maria Magdalena auch nach Edelinck, in welchen beyden Stücken er den außersordentlich süßen und reinen Grabstichel seines grossen Meisters zum verwundern

iiii

imitirte. Ob ihme sein angewandter Fleiß und Zeit in diesen zwey Blättern nach Verdienst belohnet worden, ist zu zweifeln. Allein es erwuchse eine desto grössere Belohnung daraus: dann der grosse Kunstliebende erste König in Preussen, Friedrich, hatte solche gesehen, und wollte diesen Mann an seinem Hof haben, berufte ihne auch unter Königlichen Gnaden nach Berlin; da aber zu selbiger Zeit Augsburg mit Französischer Besatzung beschwert ware, und Herr Wolfgang nicht konnte, wie er wollte, so kame ein Königl. Vorschreiben an den hier commandirenden Französischen General Marsain um freyen Abzug hier an, welchen er auch Anno 1704. mit seiner Familie unternahm, und glücklich in Berlin anlangte, auch Titel und Besoldung nebst freyen Reisekosten erhielt, auch sogleich eine grosse Arbeit unternehmen mußte, nemlich die im Jahr zuvor vom König aufgerichtete metallene Statue seines Herrn Vatters Friedrich

derici Wilhelmi Magni zu Pferd, so Schlitter verfertigt, Jacobi aber gegossen, diese mußte er drey Schuh fünf Zoll hoch, und zwey Schuh und sechs Zoll breit, in Kupfer stechen. Unter andern vielen schönen Arbeiten, so er in Berlin verfertigte, und unter seinem Namen heraus gekommen, ist eine grosse Post-Charren, die ganze Königliche Familie, viele Portraits von Generalen und andern Standes-Personen, auch Gelehrten und Privatis. Das grosse Dresdner Carussell radirte er in 30. Blatten nach den Zeichnungen der berühmten Sächsischen Hof-Zeichnerin, Frauen Anna Maria Werner, geborenen Haidin. Des Königl. Jubiläums in Dresden Herrn Dinglingers Portrait nach Anton Pesne, so er in Kupfer gestochen, ist besonders vorzüglich schön und sehr bekannt worden. Er hatte ebenfalls ein aufgewecktes munteres Gemüth bis in sein hohes Alter behalten, da endlich auch das Ende seines Lebens

Lebens und schönen Arbeiten heran kame ,
und er selbiges Anno 1744. den 21. Dec.
im 80sten Jahr beschloß. Er erzeugte ei-
nen Sohn

5.) Georg Andreas Wolfgang,
so noch in Augspurg Anno 1703. ge-
boren wurde, welcher sich auf die
Mahlerey begab, und sehr stark in Hi-
storien und Portraits wurde, da er einige
Jahre in Italien studierte, auch Deutsch-
land, Frankreich, Holl- und Engeland
durchreiste; so wurde er Sachsen-Go-
thaischer Hof-Mahler, wo er aber gar
bald, noch unverheurathet, zu großer
Beetrübnuß seines Herrn Vatters ver-
starb. Er hinterlies auch hier seinen
Kunst, Ruhm, da verschiedene Fami-
lien, Stück und Portraits, in seiner
ansehnlichen Freundschaft, noch zu sehen
seyn.

Herr Johannes Harpper aus Stock-
holm, ein berühmter Portraits- und Mignia-
tur-

tur-Mahler in Berlin, ware Herrn Johann Georg Wolfgangs Tochtermann, dessen Sohn, anjezt als Herzogl. Württembergischer Hof-Mahler, sich in Stuttgard befindet.

6.) Herr Gustav Andreas Wolfgang, erster Sohn, Andreas Marchai; ware 1692. den 20. May allhier in Augspurg gebohren, erlernete die Anfangs-Gründe des Zeichnens und Kupferstechens bey seinem Vatter, gienge aber Anno 1718. nach Berlin zu seinem Herrn Vetter, wo er sich 20. Jahr aufhielte, und gar viel schöne Arbeiten, so aber unter Herrn Johann Georgs Nahmen ausgiengen, verfertigte, sich auch vor seine Plaisier mit Migniaturs-Mahlen beschäftigte, und sich Ruhm und Ehre machte.

Anno 1738. kame er wieder in seine Vatterstadt hieher, allwo er sich auch mit

mit Frauen Anna Wenderlin von Pappenheim wohl verheurathete, und seinen eigenen Namen mit besonders vortreflich punctirten Portraits berühmt und beliebt machte; derer 3. hiesige Plen. Eitel. Eitel. Herrn Stadtpfleger von Sulzer, von Imhoff und von Koch Bildnissen, in dem bekannten schon Anno 1624. von Lucas Kilian angefangenen, von dessen Bruder Wolfgang continuirten, und von verschiedenen Meistern bisher fortgesetzten Herren Stadtpfleger Buch, möchten Zeugen genug seyn, von seinem mit scharfen Augen fast unsehlichen subtilen Punkten, und mit schier unglaublicher Geduld gestochenen Köpfen. In dem von Munchschen sehr rahrem Portrait, können die zärtesten Punkten, nicht ohne Vergrößerungs Glas wahrgenommen, werden.

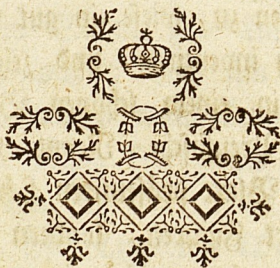
Der Welt berühmten Hamburgischen Gelehrten, Herrn Bart. Hein. Brockes, und Johann Albrecht Fabricii Bildnissen
mach

machten ihn auch auswärtig berühmt; nicht weniger das Königl. Preussische und Churfürstlich Maynzische Portrait, sind von ausnehmender delicateffe. Ist sich also nicht zu wundern, daß er in seinem jetzigen 74sten Jahrs Alter solche besondere subtile Arbeit nicht mehr fortsetzen kan. Die Hochachtung seines erstaunlichen Fleißes streitet aber doch noch bey denen, die ihn kennen, und Umgang mit ihm haben, um den Vorzug, wegen seiner Ehr- und Redlichkeit, als überhaupt guten Lebens-Wandel, und ist zu bedauern, daß er in so hohem Alter nicht nur einsam, (da er vor 3. Jahren seine Frau verlohren) sondern auch bey Abnahm der äusserlichen Sinnen und Leibes-Kräften zubringen muß; doch sein Geist zeigt sich noch allezeit gegenwärtig und kräftig; der höchste seye ferner seine Hülffe und Stütze.

7.) Herr Christian Wolfgang der jüngere Sohn Andreas Matthäi, und
Bru

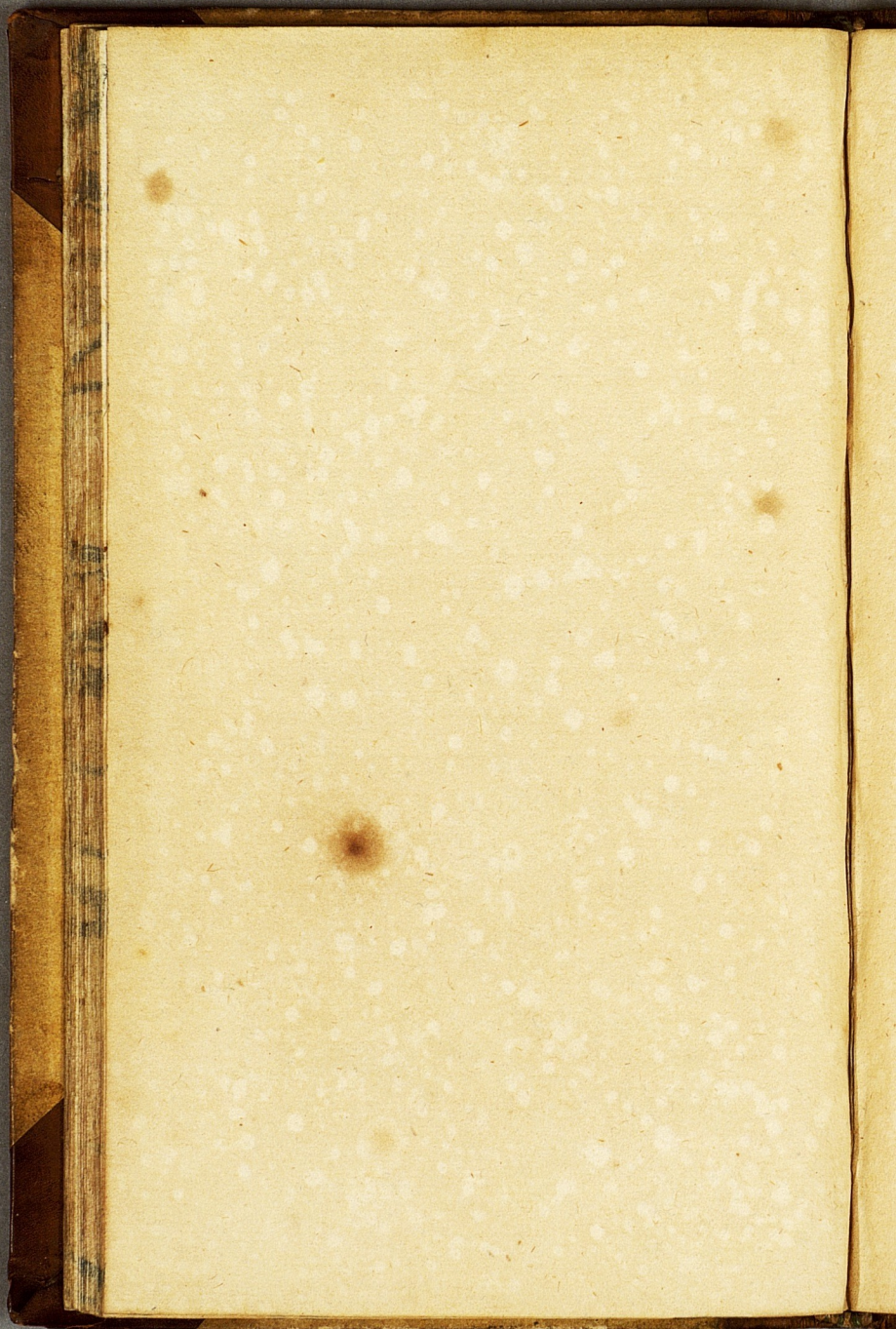
Bruder erst bemeldten Gustav Andreas, ware Anno 1719. allhier gebohren, und wurde auch zur Kupferstechers-Kunst angehalten, aber gleichwie der beste Acker keine vollkommene Früchten tragen kan, wann er nicht gehörig bearbeitet, und angebauet wird, so ergienge es diesem guten Wolfgang in seiner Jugend eben so. Die Haus-Umstände seines Vatters waren eben nicht die besten, und dieses wußte sein getreuer Herr Bruder in Berlin, darum liese er ihn zu sich kommen, da dann durch dessen brüderliche Liebe und angewandten Informations-Gleiß, sich gar bald das treffliche Naturel zeigte. Er nahm zusehens im Zeichnen, Radbiren, und Stechen zu, wiese ein gut Genie, im Kleinen zu inventiren, und zeigte solches besonders in einem schönen Blatt, die Königlich Preussische Revue vorstellend. In diesem Blatt präsentiren sich nicht nur viel hundert Figuren, sondern das Perspectiv ist auch gar schön in acht genommen;

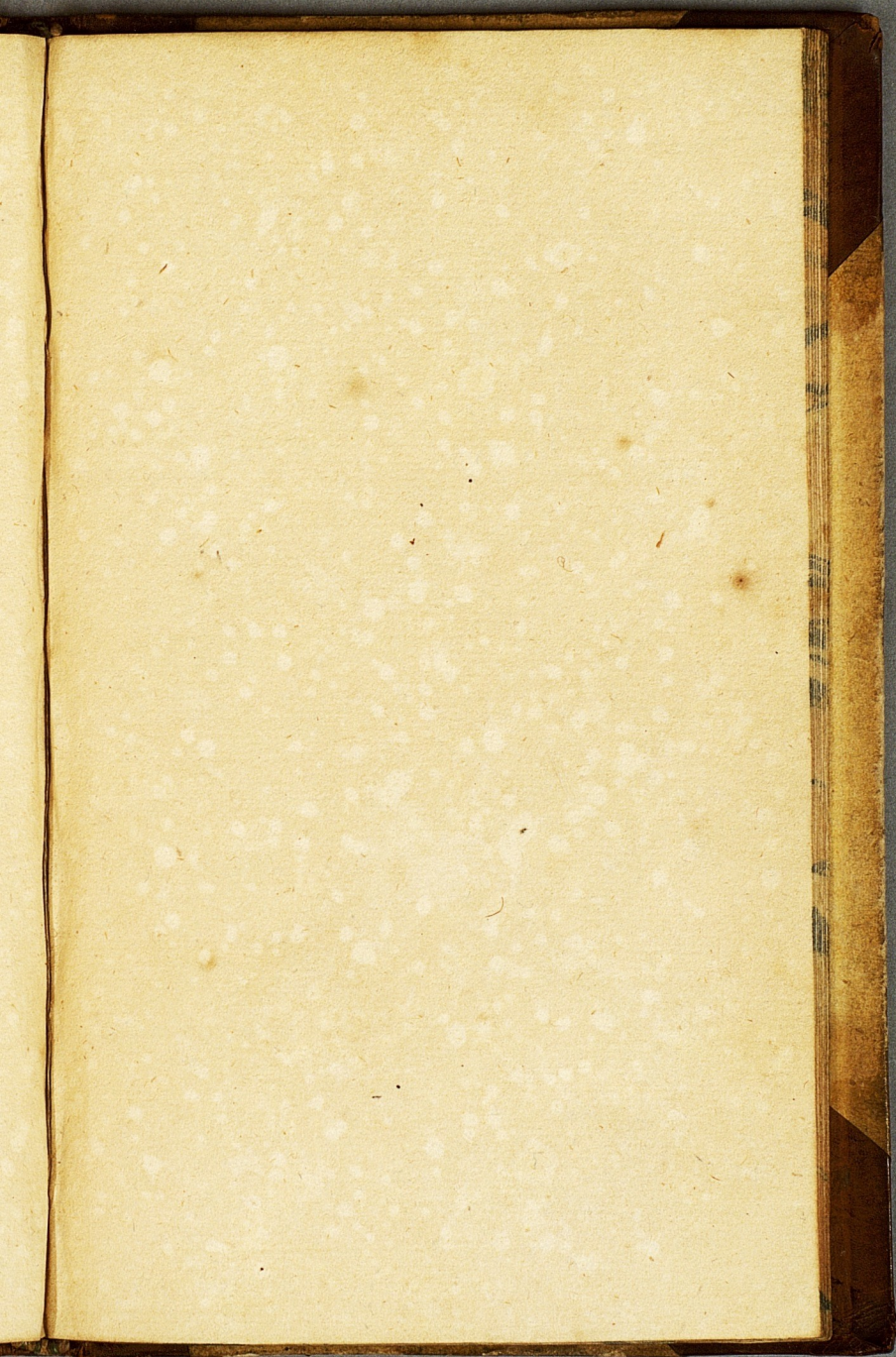
men; das hintere Weesen zeichnete er mit der Nadel auf das Kupfer, ohne sich an seine gemachte Säge zu binden. Dieses in Kupfer zu prästiren, ware ihm aber nicht genug, sondern er studirte weiters und applicirte sich auch auf das Miniatur- Malen, worinn er gar schöne Portraits und Cabinet- Stücke verfertigte. Schade, daß seine Lebenszeit so kurz währete, dann er muste solche schon Anno 1750. in Berlin beschliessen. Er lebte daselbst in ehelichem Stande, und erzeugte 2. Söhne, welches auch die einzigen Zweige des durch Kunst berühmt gewordenen Wolfgängischen Stammes seyn.



U92540.









دوسری (35)

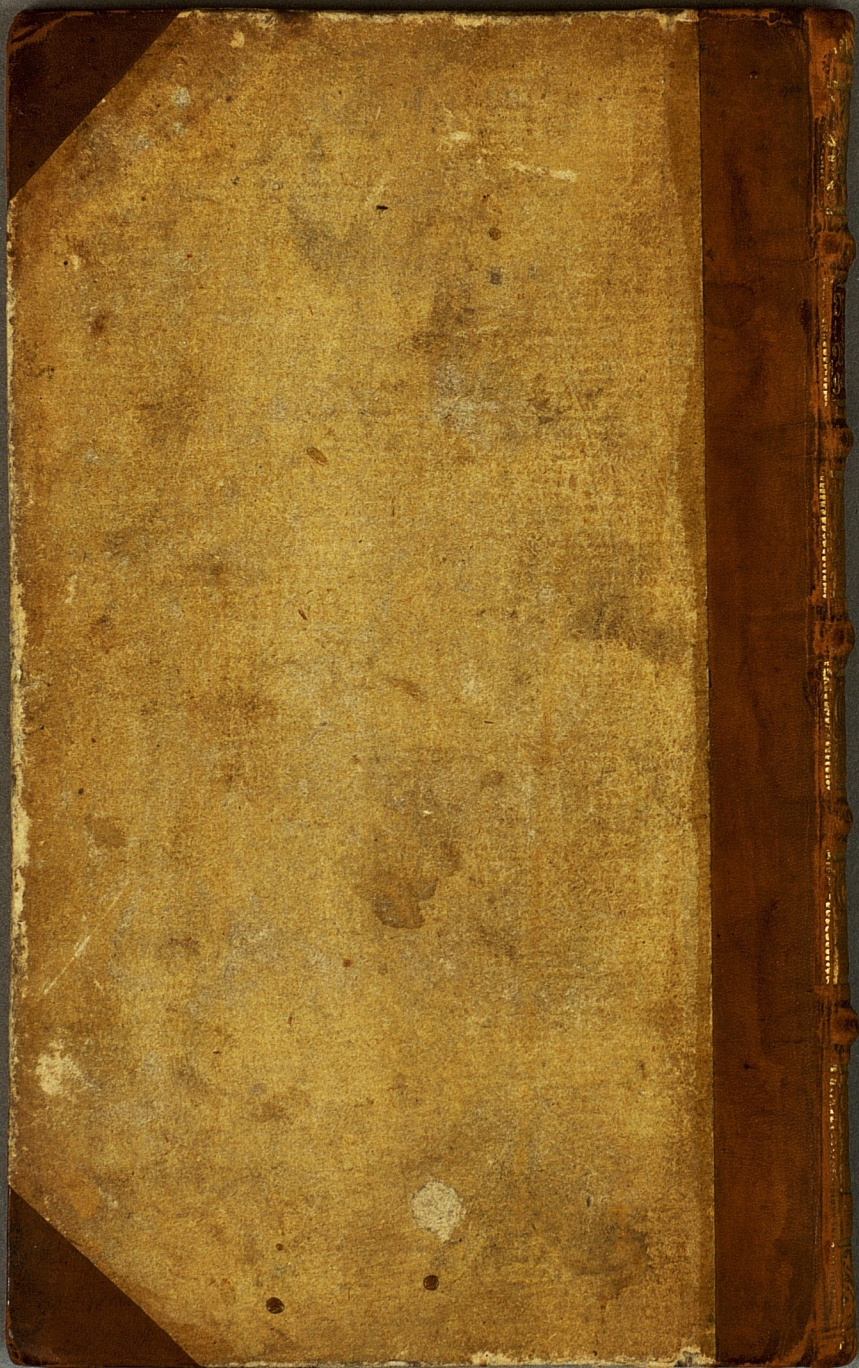
170
 $\frac{a}{ik}$

Collat.
II.

e







www.books2ebooks.eu